

Mosaik Tulln

© 2025 Sandra Unterlechner

Herausgeberin: Sandra Unterlechner

Autor:innen: Doris Firmkranz | Ella Jonas | Wolfgang Kraus | Victoria Edlinger | Mag. Elisabeth Friedrich | Margret Bodingbauer | Stefanie Jirgal | Vanessa Prosenitsch | Hedwig Seyr – Glatz | Lena Faustenhammer | Elke Lamprecht Komers | Maresa Gallauner | Katharina Selja Roznerska | Sandra Unterlechner

Umschlaggestaltung: Raphael Jirgal und Sabrina Sturm

Fotos: Richarda Kunzel - FotografieHoch2

Druck und Vertrieb im Auftrag der Herausgeberin Sandra Unterlechner
Buchschniede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8
2203 Großebersdorf
Österreich

www.buchschniede.at – Folge deinem Buchgefühl!
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschniede.at

www.stadttesmiteinander.at – Eine Initiative der Stadt Tulln

ISBN:
978-3-99181-329-3
978-3-99181-328-6

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Herausgeberin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

MOSAIK Tulln

*Momente, die
verbinden*

Sammelband 1 | 2025

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	07
Ein Samstag im Advent	10
Kennst du das auch?	15
Mein kleines Fleckchen Erde	20
Blumenfest mit ersten Joberfahrungen	25
Kunst, schönes Tulln	30
I wü mi wieder g'spian	34
Tullner Hauptplatz 1957 (Schwestern Erzählung)	38
Tullner Zuckerfabrik	46
Ein Sommertag in Tulln	51
Tulln von einer anderen Warte	56
Ein prägender Satz	61
Versteckspiel auf dem Spielplatz	66
Und plötzlich fühlte ich „Heimat“	71
Danksagung	77

Liebe Leserin, lieber Leser!

MOSAIK TULLN ist mehr als ein Sammelband – es ist ein Herzensprojekt, das Menschen verbindet. Es bietet Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit, ihre Geschichten zu verewigen, Einblicke in das Leben anderer zu gewinnen, mitzufühlen, mitzuschmunzeln oder sich vielleicht sogar selbst darin wiederzuerkennen.

Inspiriert von der Initiative „**Stadt des Miteinanders**“, die dafür steht, Räume für Begegnung, Austausch und gemeinsame Ideen zu schaffen, spiegelt dieses Buch den Geist von Tulln wider: vielfältig, offen und herzlich. Es erzählt von Momenten, die bewegen, von Erinnerungen, die bleiben, und von einem Gefühl der Nähe – zu unserer Stadt, zu unseren Nachbarn, zu uns selbst.

Ich wünsche mir, dass dieses Buch Menschen zusammenbringt. Dass es Brücken baut, Verständnis fördert und zeigt, wie wertvoll echte Gemeinschaft ist. Denn ein gutes Miteinander beginnt oft mit einer Geschichte – vielleicht mit genau der, die Sie gleich lesen werden. **MOSAIK TULLN** ist zugleich der Auftakt zu einer ganzen Reihe weiterer Sammelbände.

Jedes Buch wird unter einem neuen Thema stehen und Bürgerinnen und Bürger dazu einladen, ihre Kreativität unter Beweis zu stellen, neue Perspektiven zu teilen und Teil eines lebendigen Ganzen zu sein. Ich freue mich schon jetzt auf all die Ideen, Worte und Geschichten, die noch kommen werden.

Sandra Unterlechner und
Stadt des Miteinanders | www.stadtdesmiteinanders.at



Foto: Privat

Biografie Doris F.

Doris F. wurde am 27. November 1956 in Tulln geboren. Dort verbrachte sie ihre Kindheit und Jugend, absolvierte Kindergarten und Schule bis zur Matura, heiratete in der Tullner Stadtpfarrkirche und brachte ihre beiden Kinder – eine Tochter und einen Sohn – im örtlichen Krankenhaus zur Welt.

Auch beruflich blieb Doris ihrer Heimatstadt treu. Bis zu ihrer Pensionierung arbeitete sie in Tulln, zuletzt rund 25 Jahre als Journalistin für die NÖ Nachrichten. Dabei begleitete sie den Wandel Tullns vom beschaulichen Provinzstädtchen zur lebendigen Metropole Niederösterreichs.

Privat bereiste Doris zahlreiche beeindruckende Orte auf der ganzen Welt, doch egal wohin ihre Reisen führten, kehrte sie stets gern nach Tulln zurück. Heute versteht sie gut, warum sich Besucher aus aller Welt auf den ersten Blick in die charmante Stadt am Donaus- trom verlieben.

Ein Samstag im Advent

Gestern Abend hat es zu schneien begonnen. Heute Morgen sieht die Welt aus wie in Watte gepackt. Ich weiß, ich weiß – Tulln, die blühende Gartenstadt! Doch ich liebe meinen Heimatort nicht nur im Frühling und im Sommer. Auch so ein Wintertag, wie er gerade angebrochen ist, übt auf mich einen besonderen Reiz aus. Gleich nach dem Frühstück mache ich mich auf den Weg. Behutsam setze ich Schritt für Schritt in den unberührten Schnee. Unter meinen Füßen knirscht es leise. Über mir ist es grau. Wo die Wolkendecke dünn ist, leuchtet es blassblau, doch das Sonnenlicht ist gefangen, irgendwo zwischen Himmel und Erde – zu schwach, um die Welt zum Leuchten zu bringen.

Ich erreiche die Innenstadt, wo die weiße Pracht ihre Unschuld zum Teil bereits eingebüßt hat. Die meisten Läden sind noch geschlossen. Nur in der kleinen Bäckerei verkauft man schon seit Stunden frisches Gebäck an hungrige Frühaufsteher. Ein Mann tritt aus dem Geschäft und beginnt, den davorstehenden Verkaufsstand mit Naschwerk zu füllen. Es ist der zweite Samstag im Advent, und bald werden sich unzählige Menschen in der Stadt tummeln. Nebenan werden gerade Schäfchen für den Streichelzoo in eine Koppel entlassen. Ein kleiner Lieferwagen bahnt sich den Weg durch die schmalen Gassen. Seine Fracht: Tannen, die am Heiligen Abend als Christbäume erstrahlen. Vor dem nächsten Geschäft ist eine Frau damit beschäftigt, weihnachtliche Gestecke für den Verkauf vorzubereiten. Nach und nach werden Pforten geöffnet, gehen

Rollbalken hoch. Kisten und Kleiderständer mit Sonderangeboten werden nach draußen geschoben. An der nächsten Ecke hebt eine ältere Frau Mistelzweige aus dem Kofferraum ihres Autos und drapiert sie kunstvoll auf der Straße. „Verdammtes Salz! Es ist nicht gut Salz zu streuen!“, flucht ein Mann, der vor dem großen Modehaus die zu braunen Haufen verkommenen Überreste frischgefallenen Schnees mit einem altmodischen Besen zur Seite schiebt. Nebenan macht sich ein anderer Mann an einem nostalgischen Kinderkarussell zu schaffen. Kaum hat er die schützende Plastikplane entfernt, zieht er sie missmutig wieder auf, weil er vergaß, den Schnee vom Dach zu kehren. In wenigen Stunden wird eine große Schar Kinder zu den stets wiederkehrenden Klängen von „Last Christmas“ und „Heitschi Bumbeitschi“ auf wippenden bunten Zirkuspferden, Kutschen, Autos und Motorrädern ihre Runden drehen.

Im Weihnachtsdorf am Hauptplatz öffnen die ersten Punschstände. Männer und Frauen ziehen Kisten mit Getränken durch den matschigen Schnee und heizen ihre Glühweinkannen auf. Aus so mancher Ecke trifft schon wohliger Punschgeruch auf empfindliche Nasen. Der Maroni-Mann reibt sich die Hände über der heißen Platte seines kleinen, schwarzen Ofens. Mit dem Braten der ersten Edelkastanien wartet er – wer weiß, wann bei diesem Wetter die ersten Kunden kommen. Im Einkaufszentrum hingegen herrscht bereits reges Treiben, auch in dem alteingesessenen Kaffeehaus gegenüber. Die große moderne Glasfront erlaubt einen Blick auf erste Gäste, die ihren Morgenkaffee schlürfen oder eine Tasse heiße Schokolade genießen. Im

angrenzenden Supermarkt reihen sich zahlreiche Kunden in die Schlange an der Kasse ein. Auch der kleine alte Mann. Er ist dort täglich anzutreffen. Meistens kauft er nur eine Dose Bier. Die trinkt er dann draußen vor dem Geschäft. Allein. Dazu setzt er sich auf eine Zeitungsbox, die so hoch ist, dass seine Beine den Boden nicht berühren und in der Luft baumeln. Da hockt er dann eine Weile. Tagtäglich. Bei jedem Wetter. Er spricht kaum mit jemandem, und niemand weiß, wohin er geht, wenn er seine Dose leer getrunken hat.

Da bemerke ich, dass die Sonne begonnen hat, die Wolkendecke zu durchbrechen und ihre Strahlen auf die Erde zu schicken. Abertausende Schneekristalle werden plötzlich lebendig. Es funkelt und glitzert und strahlt. Da wird mir auf einmal ganz warm ums Herz. Transparente verkünden: „Frohes Fest“ und „Merry Christmas“ – und das auch für den alten Mann auf der Zeitungsbox!

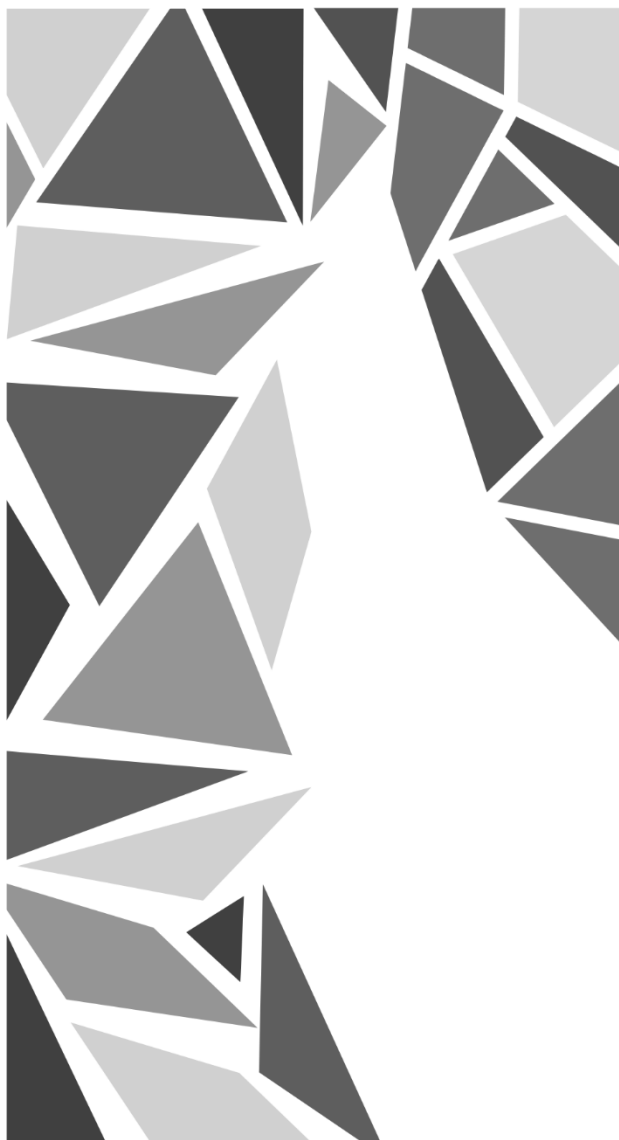




Foto: FotografieHoch2

Elke Lamprecht-Komers

Elke Lamprecht-Komers wurde 1970 in Wien geboren und zog 1975 ins Tullnerfeld. Sie maturierte 1989 am Gymnasium Tulln und absolvierte anschließend das Kolleg für Ortsbildpflege und Restaurierung in Krems. Danach studierte sie Architektur in Wien. Seit 1997 lebt sie in Tulln, ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Seit 2006 ist sie erfolgreich selbstständig tätig.

Kennst du das auch?

Du kommst an einen Ort und hast sofort das Gefühl von Heimat und Liebe oder Sehnsucht und Trauer. Du kennst diesen Platz eigentlich nicht, warst noch nie zuvor hier und trotzdem ist er dir vertraut. Gerüche erzeugen in meinem Kopf Bilder, versetzen mich an bestimmte Orte, erinnern mich an vergangene Tage, an bestimmte Situationen. Sie erzeugen Stimmungen, die ich wiedererkenne. Komme ich irgendwo erstmals hin, schnuppere ich sofort, wie es dort riecht. Wenn ich könnte, würde ich ein Lexikon der Orte und ihrer Gerüche erstellen. Für jeden nachriechbar – das ist besser als jedes Foto.

Frisches Heu, heißer Staub am Dachboden eines alten Wiener Zinshauses, alte, tiefe Erdkeller samt vergessenen Marmeladegläsern, eine frisch geteerte Straße, ein Schiffsrumpf oder altes Papier – na, woran denkst du da? Gerüche verändern sich, neue Gerüche tauchen auf und lösen alte ab. Damit gehen Erinnerungen verloren.

Tulln und sein Geruch – das ist schon etwas Besonderes. Die einen hassen ihn, die anderen lieben ihn, freuen sich sogar auf den herbstlichen Geruch, den Geruch der Zuckerkampagne. Wenn die weißen Dampfschwaden über den Türmen hoch in den Himmel steigen, wenn Rübenbomber die Straßen blockieren, wenn Tag und Nacht das polternde Geräusch der ausgeladenen Rüben zu hören ist und sich auf Sammelplätzen hohe Berge aus Zuckerrüben auftürmen, dann ist

Erntezeit, dann ist Rübenzeit im Tullnerfeld. Und dann holt mich Jahr für Jahr eine ganz bestimmte Stimmung ein, und ich denke an lange Schultage im Herbst, Freunde der Kindheit, erste Schritte in die Erwachsenenwelt.

In den 1980er-Jahren war die Kampagne noch kürzer, von Schulbeginn bis Weihnachten. Es ist ein normaler Schultag Anfang Oktober. Die Blätter der Pappeln rascheln unter meinen Füßen am Weg vom Schulbus zum Gymnasium. Die Sonne kämpft sich durch den morgendlichen Dunst, während des Unterrichts brennt jetzt ständig das Licht. In der Mittagspause gehen wir rüber zum Eislaufplatz und werfen, an den Zaun gelehnt, sehnsüchtige Blicke auf die Jugendlichen, die jetzt schon Zeit haben, ihre ersten Runden am Eis zu drehen. Aus den Lautsprechern plärrt Opus' „Life is Life“ oder Peter Cornelius beschwört uns mit „Du entschuldige – i kenn di“. Der Maronibrater hat schon Maroni für uns. Direkt neben dem Eislaufplatz ist er damals gestanden, und hinter dem Gymnasium gab's ein Würstelstandl. Der verkauft uns einzelne Frankfurter, ohne Weckerl oder Ketchup, nur mit Serviette umwickelt auf die Hand – ich glaube, 5 Schilling haben die gekostet. Dann schnell zurück zum Nachmittagsunterricht, Turnen, bis es gerade noch nicht ganz dunkel ist.

Die Zuckerfabrik und die Rübenkampagne, Pappel-
laub und die ersten Maroni im Jahr, dazu „Life is Life“
– das war für mich als Buskind Tulln. Seit fast 30 Jahren lebe ich nun hier. Von meinem Garten aus kann ich

die Zuckerfabrik sehen, und – als ob sie mich sekkieren möchten – hier beim Haus riecht man die Zuckerrüben gar nicht. Ich muss schon weit hinein in die Stadt radeln, und dort wartet er schon auf mich: der Geruch Tullns, der Geruch der Zuckerbude.





Foto: FotografieHoch2

Ella Jonas

Ella Jonas, geboren 1983, lebt mit ihrer kleinen Familie in Tulln. Nach der Krankenschwesternausbildung absolvierte sie ein Studium der Biotechnologie. Ihre jahrelange Erfahrung im Bereich der Pharmaindustrie und die Nähe zu Wien inspirierten sie zu ihrem ersten Roman „Die Rache seiner Selbst“.

Ella Jonas schreibt Krimis und Thriller und schenkt ihren Lesern damit eine spannende Auszeit vom Alltag.

Mein kleines Fleckchen Erde

Im Juli 2024 begann ich mein zwanzigstes Jahr in Tulln. Wenn ich darüber nachdenke, erkenne ich, dass ich bereits mein halbes Leben hier verbracht habe. Vor meiner Ankunft in Tulln war ich wie ein kleiner Baum, den man ständig hin und her versetzte. Mit dem Zeitpunkt, an dem ich meine Berufsausbildung startete, begann auch meine Reise. Sechs Jahre lang zog ich von einer Stadt zur nächsten. Entwurzelt und ohne Vertrauen in die Zukunft lernte ich meinen Mann kennen und lieben. Aufgrund unser beider Studienortes war die Entscheidung nicht schwer. Wir zogen in unsere erste gemeinsame Wohnung in Tulln. Wie heißt es so schön: Aller Anfang ist schwer? Auch der Anfang in einer neuen Stadt, fast ohne Bekanntschaften oder Freunde, fiel mir nicht ganz leicht. Allerdings hatte ich bereits nach wenigen Wochen genug Leute und Anschluss gefunden. Das Gefühl, einfach so akzeptiert zu werden, wie man war, kannte ich bis dahin nicht. In unserer kleinen Zweizimmerwohnung und der neuen und unbekannten Umgebung, die es zu erkunden galt, fing ich unbemerkt von mir selbst an, neue Wurzeln zu schlagen. Lange Spaziergänge im Nebel direkt neben der Donau. Manchmal allein, um alte Gedanken mit dem urzeitlichen Strom hinwegfließen zu lassen. An anderen Tagen mit meinem Mann oder in Begleitung einer Freundin. Viele Gespräche und wunderschöne Eindrücke sind mir bis zum heutigen Tag im Gedächtnis geblieben, als wäre es erst gestern gewesen. Einer dieser ganz besonderen Momente war unsere Verlobung. Wir gingen Hand in Hand an der Donaulände